

SWR2 Musikstunde

Königsklasse der Klassik – Sonate, Sinfonie & Co. (4/5)

Von Jan Ritterstadt

Sendung vom 9. November 2023

Redaktion: Dr. Bettina Winkler

Produktion: SWR 2023

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Mit Jan Ritterstaedt. Ich grüße Sie! Heute geht es um die Gattung Motette und ihre Geschichte durch die verschiedenen Jahrhunderte.

„Motetus“ ist Mittellatein und bedeutet so viel wie „Wort“, „Vers“ oder auch „Strophe“. Der Begriff ist abgeleitet vom französischen Wort „Mot“. Dem entsprechend taucht der Begriff im späten Mittelalter in Verbindung mit französischer Vokalmusik auf. Im 13. Jahrhundert wird es dann etwas konkreter: Motette steht in Frankreich jetzt für einen mehrstimmigen Gesang mit einer Hauptstimme, dem Tenor, und mindestens einer oder mehrerer Stimmen als Kontrapunkt dazu.

Diese Motetten werden zuerst an der Pariser Kirche Notre-Dame gesungen. Man spricht heute deshalb auch von der Notre-Dame-Schule. Erstmals wird die Musik in so genannter Mensuralnotation aufgeschrieben. So kann sich der Stil über ganz Europa ausbreiten und zum Vorbild für andere werden.

Im französischen Cambrai ist ein Codex aus dieser Zeit erhalten geblieben. Der enthält solche frühen Pariser Motetten. Aus dem stammt das folgende Musikstück. In dieser Motette erklingt in den höchsten Stimmen ein bewegter französischer Text – „Aucuns vont souvent“, und darunter ein eher statisch gesetzter lateinischer „Amor qui cor vulnerat“. Es singt ...

Musik 4-1 Anonymus: Aucuns vont souvent - Amor qui cor vulnerat - Kyrie eleison (BR)

Anonymus:

Aucuns vont souvent - Amor qui cor vulnerat - Kyrie eleison aus: Codex Cambrai A 410

Graindelavoix

Glossa GCDP 32109, LC 00690

4'18"

So klingt die ganz frühe Form kunstvoller Mehrstimmigkeit in Europa: die Motette ...

Im 14. Jahrhundert entwickelt sich die Motette beständig weiter. Es werden auch mal etwas kompliziertere Rhythmen in der Nebenstimme notiert. Außerdem fangen die häufig noch unbekannteren Komponisten an, die musikalischen Phrasen stärker zu gliedern. Sie entwickeln eine Art Frühform des Taktes, d.h. größere Notenwerte werden in zwei oder drei kleinere Noten aufgeteilt. Das alles mündet schließlich im Typus der so genannten isorhythmischen Motette.

Dabei legt ein Komponist vor seiner Vertonung eine bestimmte rhythmische Struktur fest – angelehnt an die Strophenstruktur des vertonten Textes. Diese verbindet die einzelnen Stimmen im Satzgefüge miteinander. Die Melodie auf diesem Modell kann dabei dann durchaus variieren. Natürlich kann diese Art von „Phrase“ auch kunstvoll gedehnt oder auf schnelle Noten zusammengestaucht werden. Das Kompositionshandwerk wird immer mehr von rationalen Überlegungen beherrscht in dieser Zeit.

Musikgeschichtlich spricht man vom Übergang von der Ars Antiqua, der alten Kunst, zur Ars Nova, der neuen. Ein prominenter Vertreter dieses neuen Stils ist der französische Komponist

Guillaume de Machaut. In seinen Motetten und mehrstimmigen Chansons verlässt er nach und nach die alte Idee von einem feststehenden Tenor und den umrankenden anderen Stimmen. Jede Stimme führt jetzt ihr eigenes Dasein mit eigenem Profil.

Musik 4-2 Machaut: Bone pastor M18 (WDR 5088 709)

Guillaume de Machaut:

Bone pastor

Hilliard Ensemble

ECM-Records 4724022, LC 02516

3'15"

Motetten sind im späten Mittelalter keineswegs eine ausschließlich geistliche Gattung. Es gibt sowohl weltliche als auch geistliche Ausprägungen. Dazu kommen Mischformen, da ja in den verschiedenen Stimmen auch unterschiedliche Texte gesungen werden können. Die Anzahl der Stimmen variiert in der Regel zwischen zwei und vier. Die Motette ist damals eine sehr elitäre Kunstform: sie erklingt meist vor adeligem oder klerikalem Publikum.

Motettengesang wird im 15. Jahrhundert in ganz Europa gepflegt – mit unterschiedlichen regionalen Ausprägungen. In Italien wird sie etwa zum Politikum: als Ausdruck der Repräsentation an den verschiedenen Fürstenhöfen. Aber auch im Rahmen der Liturgie in der Kirche erklingen verstärkt rein lateinisch-sprachige Motetten-Kompositionen. Diese greifen jetzt ein altes Prinzip dieser Gattung wieder auf - allerdings in völlig neuem Kontext. Der Tenor bekommt wieder eine besondere Bedeutung als Hauptstimme.

Die Hauptmelodie im Tenor ist jetzt allerdings nicht mehr der Ausgangspunkt der musikalischen Entwicklung in den anderen Stimmen. Der Tenor steht vielmehr als Cantus firmus in langen Notenwerten fest. Darum herum wuchern dann die anderen Stimmen völlig frei in Rhythmik und Melodik. Dieser Typus heißt Tenor-Motette und gilt als besonders prunkvoll und repräsentativ. Als einer der ersten wichtigen Vertreter dieser neuen Art gilt Josquin Desprez.

In seinen Motetten benutzt er ganz unterschiedliche Techniken: z.B. können sich die freien Stimmen gegenseitig imitieren oder bei vier- bis sechsstimmigen Motetten sogar Gruppen bilden, die miteinander konzertieren. Daraus entwickelt sich dann später das Prinzip des Konzerts. Hören wir mal mitten hinein in die große mehrstimmige Motettenkunst von Josquin Desprez. Hier ist ...

Musik 4-3 Desprez: Auszug aus Planxit autem David (WDR 5198 369)

Josquin Desprez_

Planxit autem David (1) aus: Planxit autem David (4 Teile)

Capella Amsterdam

Leitung: Daniel Reuss

Harmonia mundi France HMM 902620, LC 07045

3'54"

Noch zu Lebzeiten Josquins entsteht neben solchen komplexen repräsentativen Motetten eine neue Variante dieser Gattung: die so genannte Psalmmotette. Wie der Name schon sagt stammt der Text dazu aus den Psalmen der Bibel. Diese Motetten sind nun fest in der Liturgie des Gottesdienstes verankert. Sie sind weniger aufwändig gestaltet und auch der Tenor mit der Hauptmelodie spielt dabei keine große Rolle mehr. Psalmmotetten sind eher für den kleinen Kreis gedacht, für die Andacht des einzelnen Individuums.

Diese Form der Motette greift im 15. und 16. Jahrhundert im Zuge der italienischen Renaissance um sich. In Deutschland gipfelt sie in gewisser Weise in der Reformation. Im Sinne Luthers wird die private Andacht und die Beziehung des einzelnen Menschen zu Gott wichtig. Ein idealer Nährboden für die Psalmmotette. Martin Luther höchstpersönlich hat ein Werk in diesem Stil verfasst: die vierstimmige Motette „Non moriar sed vivam“ – ich soll nicht sterben, sondern leben, Psalm 118, Vers 17.

Denselben kämpferischen Vers hat auch der mit Luther befreundete Komponist Ludwig Senfl aufgegriffen und vielleicht noch etwas kunstvoller in Musik gesetzt.

An dieser Stelle möchte ich Ihnen mal beide Vertonungen von „Non moriar sed vivam“ vorstellen. Das Rosenmüller-Ensemble hat beide Psalm-Motetten zusammen auf einer CD aufgenommen.

Musik 4-4-1 bis 2 Luther + Senfl: Non moriar sed vivam (BR)

Martin Luther:

Non moriar sed vivam

1'01"

Ludwig Senfl:

Non moriar sed vivam

3'19"

Johann Rosenmüller-Ensemble

Christophorus CHE 01702, LC 00612

4'20"

Musik aus der Reformationszeit: das war die Psalm-Motette ...

Sie hören die Musikstunde mit Jan Ritterstaedt und ich möchte mich heute mal an die Fersen der Gattung Motette heften. Deren Geschichte ist übrigens in der Musikwissenschaft bis heute noch nicht vollständig erforscht. Für einen kleinen Überblick reicht es jedoch.

Im Zentrum der katholischen Kirche in Rom ist die Motette natürlich fester Bestandteil der päpstlichen Repräsentation. In der Sixtinischen Kapelle pflegt man ein ganz eigenständiges Repertoire. Vorbild ist hier die Musik von Giovanni Pierluigi da Palestrina vom Beginn des 17. Jahrhunderts. Sein mehrstimmiger Motetten-Stil entspricht mustergültig den damals neuen Anforderungen an eine seriöse Kirchenmusik: gut verständlicher Text, leichte, nicht zu dichte Stimmführung und formal ausgewogene Gestaltung.

Wie schon öfter mal in der Geschichte der Motette lässt auch die Gegenbewegung zum „Palestrina-Stil“ nicht lange auf sich warten. Vor allem in weltlichen Gattungen wie der Oper oder dem Lied hat sich im 17. Jahrhundert allmählich eine ganz neue Kompositionstechnik durchgesetzt: der Generalbass-Satz. Die Bassstimme ist nun das Fundament des Satzes. Die Außenstimmen gewinnen an Bedeutung, die Mittelstimmen werden weniger wichtig. Aus dieser so genannten Monodie heraus entwickelt sich die Solo-Motette.

Bei der singt nur noch eine Oberstimme den Text und die wird dabei von einem Basso continuo mit Bassstimme und Tasteninstrument begleitet. Daneben existiert allerdings die mehrstimmige Motette im älteren Stil weiter. Einer der ersten Vertreter der neuen Gattung der Solo-Motette ist der Römer Bonifazio Graziani. Im Jahr 1658 bringt er eine Sammlung von 10 Motetten für Stimme und Basso continuo als sein Opus 8 heraus. Singstimme und Orgel – mehr braucht es nicht zur Aufführung. Daraus ...

Musik 4-5 Graziani: Regina coeli laetare (WDR 5024 188)

Bonifazio Graziani:

Regina coeli laetare

Maria Cristina Kiehr, Sopran

La Fenice

Leitung: Jean Tubéry

Ricercar RIC 226, LC 08851

3'50"

Diese Musik klingt ganz ähnlich wie eine frühe italienische Kirchenkantate. Es ist aber offiziell eine Solomotette von Bonifazio Graziani. An die Motette als Gattung erinnert in dieser Form eigentlich nur noch der lateinische geistliche Text. Ansonsten könnte die Musik auch in eine Oper oder ein Oratorium hineingehören. Das ist auch der Grund, warum die Motette im 17. Jahrhundert mehr und mehr an Bedeutung verliert.

An ihre Stelle treten vielfach so genannte geistliche Konzerte, bei denen die Stimmen im konzertanten Stil geführt werden. Vorbild dafür ist vor allem die mehrstimmige Musik aus Venedig. Grundsätzlich bleibt die Motette aber als alt-ehrwürdige Gattung erhalten. Ihr Stil verändert sich allerdings mit den Moden der Zeit. So kommen etwa intensive Wortausdeutungen oder Tonmalereien aus den weltlichen italienischen Madrigalen dazu.

Im protestantischen Teil Deutschland lebt die Motette in Form der Choralmotette weiter. Im Grunde ist das wiederum ein Rückgriff auf die damals schon historische Technik eines festgelegten „Tenors“ als Cantus Firmus, um den sich dann die anderen Stimmen ranken. Nur dass es jetzt protestantische Choräle sind. Motetten sind dabei keine elementaren Bestandteile des Gottesdienstes. Dafür dienen die damaligen Kirchenlieder. Nur zu bestimmten Feierlichkeiten werden sie wieder aus der Motetten-Mottenkiste geholt.

Dazu gehört etwa ein Begräbnis. Bei einem solchen Ereignis geht es ja auch heute noch gerne eher konservativ zu. Im Leipzig des 18. Jahrhunderts hat die musikalische Gestaltung solcher

Begräbnis-Zeremonien fest in der Hand der Kantoren der Thomaskirche gelegen. Also ist auch eine musikalische Größe wie Johann Sebastian Bach zu der Gelegenheit gekommen, einige Stücke in diesem Genre zu komponieren. Dazu gehört etwa

Musik 4-6 Bach: Auszug aus Singet dem Herrn ein neues Lied BWV 225 (vh)

Johann Sebastian Bach:

Singet dem Herrn ein neues Lied (1) aus: Singet dem Herrn ein neues Lied BWV 225

Collegium Vocale Gent

Leitung: Philippe Herreweghe

Phi LPH038, LC 24749

4'43"

Vielleicht sind Bachs Motetten ja so etwas wie der Höhepunkt der mehrstimmigen Motettenkunst des musikalischen Barocks. Gleichzeitig sind sie aber auch der vorläufige Endpunkt dieser Gattung als gehobene Kunstform der Kirchenmusik.

Denn während der Wiener Klassik dominieren andere Formen die Kirchenmusik. So entsteht etwa neben der a-capella-Motette die so genannte Orchester-Motette. Im Grunde ist das eine italienische Solo-Motette mit Begleitung eines ganzen Orchesters. Stilistisch lässt vor allem die Opernarie grüßen. Zu diesem Typus gehört etwa Mozarts bekannte Motette „Exsultate, jubilate“.

Im 19. Jahrhundert wird die Motette dann endgültig zu einer musealen Gattung. Für andere wiederum wird sie zum Sinnbild der einzig wahren Kirchenmusik. Das gilt etwa für die Erneuerungsbewegung des so genannten Cäcilianismus. Vor allem Palestrinas mehrstimmiger Stil aus dem 16. Jahrhundert wird zum Ideal hochstilisiert. Andere Werke entstehen aus einem neuen musikhistorischen Bewusstsein heraus. Dazu zählen etwa die Motetten von Felix Mendelssohn Bartholdy. Die knüpfen ganz bewusst an Johann Sebastian Bach an.

Mendelssohns Motette „Veni Domine“ ist für Frauenchor und Orgel gesetzt. Im Jahr 1838 hat er sie zusammen mit zwei weiteren Kompositionen für diese Besetzung als sein Opus 39 veröffentlicht.

Die Nummer eins aus dieser Sammlung singen jetzt die Damen des Kammerchores Stuttgart unter Leitung von Frieder Bernius.

Musik 4-7 Mendelssohn: Veni Domine op. 39 Nr. 1 MWV B 24 (WDR 5209 141)

Felix Mendelssohn Bartholdy:

Veni Domine op. 39 Nr. 1 MWV B 24

Sonntaud Engels-Benz, Orgel

Kammerchor Stuttgart

Leitung: Frieder Bernius

Carus 83.020, LC 03989

3'31"

Mit ihrer Mischung aus solistischen und chorischen Abschnitten erinnert diese Motette tatsächlich an die alte Form im musikalischen Barock. Von der musikalischen Sprache und Harmonik her ist sie natürlich reines 19. Jahrhundert. Das gilt auch für die Motetten des Bach-Verehrers Johannes Brahms. Die sind allerdings deutlich umfangreicher und bestehen wie manche der Bach-Motetten aus verschiedenen klar voneinander abgegrenzten Sätzen.

Einen recht eigenständigen Motettenstil pflegt dagegen Anton Bruckner. Gut 40 Stück hat er komponiert. D.h. er muss dieser Gattung eine gewisse Bedeutung beigemessen haben. Manche davon sind für Chor a capella gesetzt. Andere wiederum werden von der Orgel oder einem Blechbläserensemble begleitet. Natürlich sind einige dieser Werke als Gebrauchsmusik entstanden. Bruckner hatte während seiner Lehrzeit verschiedene Organistenstellen inne. Und gerade in Österreich wurde die Motetten-Tradition damals noch vor allem an kleineren Kirchen intensiv gepflegt.

Aber auch während seiner Wiener Zeit sind nicht nur zahlreiche von Bruckners Sinfonien entstanden, sondern auch eine ganze Reihe von Motetten, teilweise bewusst in alten Kirchentönen. Neben seinem recht bekannten „Locus iste“ gehört dazu auch Bruckners letzte Motette „Vexilla regis“ aus dem Jahr 1892. Komponiert hat er sie für die Karfreitagsliturgie desselben Jahres. Das Stück singt jetzt ...

Musik 4-8 Bruckner: Vexilla regis WAB 51 (vh)

Anton Bruckner:

Vexilla regis WAB 51

Arnold Schoenberg Chor

Leitung: Erwin Ortner

ASC Edition 3, LC k.A.

4'08"

Längst hat die Motette im späten 19. Jahrhundert nicht mehr die repräsentative Funktion wie 200 Jahre zuvor. Sie gilt vielmehr als angestaubte Gebrauchsmusik für kleinere Kirchen und Klöster. Das ändert sich nach den Schrecken des Ersten Weltkriegs. Die damalige Avantgarde wendet sich ab den 1920-er Jahren zunehmend vom romantischen Gattungskanon ab. Neoklassizismus heißt das Zauberwort, die Rückkehr zu den guten alten Gattungen des Barocks und der Klassik.

Im Zuge dieser Erneuerung aus der Vergangenheit heraus bekommt die Motette wieder neue Impulse. Es entstehen sowohl weltliche als auch geistliche Werke in einem aufgelockert-mehrstimmigen Stil mit Elementen aus dem alten Kontrapunkt und der zeitgenössischen harmonischen Sprache. In diesem Sinne komponiert auch Hugo Distler seine Motetten-Sammlung mit dem Titel „Geistliche Chormusik“ Opus 12.

Die neun Werke dieser Gattung entstehen zwischen 1934 und 41, also während der Zeit des Nazi-Terrors in Deutschland. Distler hatte immer ein angespanntes Verhältnis zu den damaligen Machthabern. Er tritt zwar in die NSDAP ein, tut das aber laut seiner Biografie ausschließlich aus rein taktischen Gründen. In der Folge hält er Vorträge und schreibt Traktate,

die ganz unverblümt das deutsche Volkslied über alles preisen. Mit dem Text einer Kantate mit dem Titel „Ewiges Deutschland“ hat er auch keine Probleme.

Als die Nationalsozialisten dann aber den Zweiten Weltkrieg anzetteln, beginnt Distlers Weltbild zu wanken. Er prangert den Krieg öffentlich an und gerät so mit seinen Vorgesetzten in Berlin in Konflikt. In der Folge wird er zunehmend von der gleichgeschalteten Presse in Deutschland diskreditiert. Einen Ausweg sieht Distler schließlich nur noch im Freitod. Am 11. November 1942 stirbt er in Berlin. Sein letztes Projekt, ein Friedens-Oratorium, stellt er nicht mehr fertig: es sollte auf einer Reihe von eigenen Motetten aufbauen.

Aus Distlers Motetten-Sammlung Opus 12 habe ich die Nummer 1 für sie. Vertont hat der Komponist denselben Text wie Bach in seiner ersten Motette.

Musik 4-9 Distler: Singet dem Herrn ein neues Lied (vh)

Hugo Distler:

Singet dem Herrn ein neues Lied aus: Geistliche Chormusik op. 12

Hugo Distler Chor Wien

Leitung: Alois Glaßner

Extraplatte EX 276-2, LC 08202

4'53"

Ich hoffe ihnen hat dieser grobe Streifzug durch die Gattungsgeschichte der Motette gefallen. Natürlich sind auch nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs noch Kompositionen mit dem Titel Motette entstanden. Aber die Gattungsgrenzen lösen sich in dieser Zeit generell auf.

Das gilt auch für die Sonate. Um die geht es morgen in der Musikstunde. Bis dahin verabschiedet sich von Ihnen und dankt fürs Zuhören Jan Ritterstaedt.